

# Sallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. instr. Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen).  
Die Sallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 5 1/2 Uhr.

**Insertionsgebühren**  
Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum  
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk  
Merzbürg.  
Beclam an der Spitze des Inseratenfeldes  
pro Zeile 40 Pf.

N 178.

Verlag der Actien-Gesellschaft Sallische Zeitung.

Halle, Freitag, 1. August.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1884.

### Abonnements-Einladung.

Für die Monate August und September nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Viebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, Abonnements auf die Sallische Zeitung nebst „landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Instruktivem Sonntagsblatt“ zum Preise von Mark 2,00 entgegen.

Neu binzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch die Zeitung vom Tage der Bestellung ab bis Ende Juli d. J. Seitens der Expedition gratis und franco geliefert.

Die Expedition der Sallischen Zeitung (Courier).

### Ein deutsch-französisches Bündniß.

Der in der 2. Ausgabe unserer vorgelieferten Nummer erwähnte Artikel des Pariser „Figaro“, welcher einem Bündniß Frankreichs mit Deutschland das Wort redet, um endlich aus diesem logischen und nothwendigen Bündniß die Sicherheit für die Völker zu gewinnen, deren Freundschaft uns in fernem Ländern blühen sollen, schloß mit der Frage, welche Aufnahme das Angebot eines französischen Bündnisses in Deutschland finden werde.

Die „Köln. Ztg.“, welche sich nicht ohne Grund rühmt, alle Herausforderungen und Anstöße der französischen Presse gegen Deutschland stets energisch zurückgewiesen und dafür in Frankreich das Beinort „franzosenfeindlich“ gerannt zu haben, giebt auf diese Anfrage eine Antwort, welche, da sie sicherlich jedem guten Deutschen aus dem Herzen gesprochen ist, auch wir ganz und voll uns aneignen können.

„Niemand“, so behauptet das rheinische Weltblatt mit Recht, „hat Deutschland von Frankreich etwas anderes verlangt, als daß es sich ehrlich und ohne Rückhalt auf den Boden des frankfurter Friedens stelle; geschieht das, so ist kein Grund mehr vorhanden, weshalb wir Frankreich in irgend einem Punkte schädlich oder hinderlich sein sollten. Wir haben das höchste Interesse, mit Frankreich in gutem Einvernehmen zu leben, und je enger diese Beziehungen geknüpft werden können, desto lieber wäre es uns Deutschen, und zwar ohne eine einzige Ausnahme. In absehbarer Entfernung ist man bei uns darüber einig, daß ein deutsch-französisches Bündniß, offen, ehrlich und ohne Hinterhalt, jener ideale Zustand sein würde, von dem man nur in besonders schönen Träumen zu träumen pflegt. Ein deutsch-französisches Bündniß bedeutet für beide Völker die unbedingte Sicherheit gegen jeden Angriff, von wo er komme, und — wenn wir es wollen — die Herrschaft der Welt! Nichts würde in Deutschland mit größerer Freude begrüßt werden, als ein Bündniß mit unsern alten Gegnern.“

Indessen — wir sind sehr nüchterne, fast urtheilende Leute und trennen genau das Gebiet der Fiktion von dem der Wirklichkeit. Wir unterscheiden uns dadurch von den

Fransosen, daß wir das „Wollen“ und das „Können“ streng auseinander zu halten vermögen, und daß wir das, was wir wollen, noch lange nicht für möglich halten. Wir haben heute die seltene Freude gehabt, einen in einem französischen Blatte geschriebenen Artikel zu lesen, der dem Chauvinismus, welchem ängstliche Feinde dreist ins Gesicht schlägt. Wir wissen, wie viel Mühe für einen Franzosen dazu gehört, um einen solchen Artikel zu schreiben, aber — es giebt leider ein Aber — welche Würdigung bietet uns ein solcher Artikel für einen wirthlichen Umhangung der Stimmung in Frankreich? Als Saint-Genest früher im Figaro ähnliche Artikel schrieb, da sagte man einfach, Saint-Genest sei ein Sonderling, frankhaft und — pas sérieux. Die berufsmäßigen Deger fielen über ihn her und — neueste Vorgänge sind unvergessen. Wir glauben, daß „Frankreich“ aufrichtig den Frieden will und mit Deutschland auch Hand in Hand gehen würde, aber wir glauben, daß „Frankreich“ sich gar nicht selbst regiert, sondern von seinen Regierern regiert wird, und diesen trauen wir in Beziehung auf ein deutsch-französisches Bündniß offen gestanden gar nichts Gutes zu. Kann der Figaro sich vorstellen, was geschehen würde, wenn ein französischer Minister die Träume der Kammer bestiege, um dort als sein Programm zu erklären, daß er auf Beschäftigungen verzichte und mit Deutschland ein Bündniß schließen wolle? Wir bezweifeln aber einmal von den Ministern ab; warum wagt denn kein einziger Deputirter, die oft genug über „hohe Politik“ reden, einmal offen den Vorschlag zu machen, mit Deutschland zu ein Bündniß zu treten? Wir würden uns freuen, vom Figaro darauf eine Antwort zu bekommen.

Um das Gesagte kurz zusammenzufassen: Die Idee eines deutsch-französischen Bündnisses ist uns in höchsten Grade sympathisch, aber wir glauben nicht an ihre Verwirklichung, weil Frankreich zu sehr gegen Deutschland verzeigt ist und weil selbstliche Sonderinteressen sich zu mächtig einer Verschönerung entgegenstellen. Wir haben gern auf die Ausführungen des Figaro geantwortet, damit denjenigen Franzosen, die sich ohne Voreingenommenheit über die in Deutschland herrschenden Anschauungen unterrichten wollen, hierzu die Gelegenheit geboten werde. Wir glauben aber voraussetzen zu können, daß die recht villigende Antwort der meisten französischen Blätter in — Schweigen und Verschweigen bestehen wird. Denn jenen schon erwähnten Sonderinteressen liegt alles daran, daß das nun nicht geschehe, wenn man ein so beehrtes Amt führt. Ich gehe zum König; er hat sich stets anständig gegen mich erwiesen und wird mich schon empfangen, obgleich die Audienzliste vorüber ist. Er hat mich mehrmals gefragt, was Du beabsichtigst. Jetzt — hier stockte der alte Mann — „jetzt kann ich St. Petersburg antworten.“

Es gab noch einen anderen Ort, wohin der alte Geheimrath wollte, und davon hatte er Fiktion nichts gesagt; nämlich zu Helene und ihrer Mutter. Beide Damen sahen wie gewöhnlich in ihrer ruhigen Stunde, die alte Dame sitzend mit ihrer Arbeit beschäftigt, während Helene der ihren feinen weiteren Interesse wanderte. Sie hatte sie in der Regel nur in der Hand, um ihrer Mutter ein Zugeständniß zu machen, oder sie fiel ihr in den Schooß, sobald ihre Gedanken zu wandern begannen, und das war nicht selten.

Als der alte Herr eintrat, waren beide Damen erkaunt.

„Lieber Geheimrath“, sagte die Frau des Hauses, „was ist geschehen? Sie sehen ja ganz strahlend aus. — Und in Gales! Wohin wollen Sie?“

Helene erblachte. Sie antwortete, daß sein Kommen auf irgend eine Weise mit ihm in Verbindung stände. „Ich bringe Ihnen eine gute Nachricht“, sagte der alte Mann. „Mein Sohn hat ein Amt bekommen, und

ihrer journalistischen Existenz dem Revanchegedanken ergeben gewesen ist, jetzt ganz und gar in chauvinistischem Frohwasser, wobei sie freilich ihre eigene Methode befolgt. Ihre neueste Nummer fällt grimmig über den „Figaro“ her, welcher dem französischen Publikum als Vorkämpfer seiner königlichen Politik des Reifens des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin“ benannt wird. Gleichzeitig druckt „La Rep. franc.“ den Artikel eines militärischen Fachblattes nach, welchem sie eine offizielle Herkunft und in jedem Falle „das höchste Interesse vom Gesichtspunkte der Landesverteidigung aus“ aufdreht. Befagter Artikel spricht davon, daß die östlichen Grenzfestungen in Friedenszeiten mit nur schwachen Garnisonen besetzt sind, und erklärt diesen Umstand im Fall eines ausbrechenden Krieges für sehr mäßig, weil man alsdann entweder die Grenzgarnisonen verstärken und zum Transport dieser Verstärkungen einen Theil der Bahnhöfen verwenden müsse, die der Mobilmachung des Einnehmens vorbehalten bleiben sollten, oder daß man vor allen Dingen die Mobilmachung der Feldarmee ins Auge fasse, und erst hernach auf Verstärkung der Grenzbesatzungen Bedacht nehme. In erlichem Falle laufe man das Risiko, sich an der Grenze von den feindlichen Vortruppen den Vorprung abgenommen zu lassen, im letzteren würde das Mobilisations- und Konzentrationserfolg ohne Mitwirkung der festen Grenzplätze geschehen. Der Autor macht nun Vorschläge, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei.

Gegen die Erörterung solcher Fragen wäre sich nichts einzuwenden, aber die Art und Weise, wie sich ein Blatt vom Schlage der „Rep. franc.“ damit beschäftigt, die getadelte Grenzsituation „eine ernste“, ihre schleimigste Remedur „ein patriotisches Werk“ nennt, — alles das zeugt von der Tendenz, in dem unbedingten Feind die Vorstellung zu erwecken, als ob der Friede in jedem Augenblick — und zwar natürlich nicht durch Schuld Frankreichs — gestört werden könnte. Die Folge davon kann nur eine fortgesetzte Beunruhigung der öffentlichen Meinung sein, die sie wohl der Chauvinismus, und dieser ausschließlich, für seine Zwecke bedarf. Ja man kann sagen, daß die Methode der „Rep. franc.“ viel verfinder und gefährlicher ist, als die direkten Operationen der Patriotenliga, da diese letzteren wegen ihrer großen Uebertriebenheit sich von vornherein lächerlich machen und daher zur Wirkungslosigkeit verurtheilt. Aber ein Blatt, welches ernst genommen sein will, sollte auch seine eigenen Pflichten ernst nehmen.

Und doch ist es nur der einfache schlichte geübte Menschentendenz, der aus dem merkwürdigen Figaro-Artikel spricht, die handgreifliche Verurteilung: Da es unmöglich ist gegen die Macht des Friedensbundes aufzukommen, sei es am besten, diese Macht, die gestört und vernichtet, wenn man sie bedroht, sich nutzbar zu machen, indem man sich ihr hingiebt. Das ist die falsche nüchternere Logik der Politik. Aber die Geschichte

ich bin sehr froh, daß er darum nachgehakt hat. Ich komme vom König, die Sache ist abgemacht.“

„Dann, ich gratulire“, sagte die Kammerherrin, „das ist ja ausgezeichnet. Aber wo ist es? und was ist es?“

„Es ist nichts Bedeutsames; es ist eine kleine Heredeswoge auf einer Insel, und zwar auf einer Insel, die man für den Augenblick nicht besonders gerne aufsucht.“

Helene fuhr empor.

„Doch nicht das, was die Cholera ist“, rief die Kammerherrin erschreckt, „mein Gott! aber er braucht doch nicht eher dorthin zu gehen, ehe die schreckliche Epidemie vorbei ist.“

„Ja, meine Liebe, gerade das will er ja“, sagte der Geheimrath stolz. „Sie haben keinen Heredeswog und können keinen bekommen, und haben doch einen nötig, deshalb hat er sich gemeldet.“ Helene schlug mit einem Ausdruck unerlicher Freude die Hände zusammen:

„Das sieht ihm ähnlich!“

„Ja, nicht wahr“, sagte der Geheimrath froh zu ihr, „das sieht ihm ähnlich. Sie wissen eben so gut wie ich, welche wiederbrechender junger Mensch er war, eben so kung wie gut, und daß ist er noch jetzt“, und er nahm ihre Hand und drückte sie. Ihr kamen die Thränen in die Augen, und eine nach der anderen rollte die Wangen hinunter. „Bleibst du sehen die beiden Aeltern, es aber sie thäten, als ob sie es nicht bemerken.“

„Derrückt“, kaufte die Kammerherrin, „ja, der Herr wird ihm schon bewahren. Er hält seine Hand über die, welche ein gerechtes Amt verwalteten.“

„Das hoffe ich auch jetzt.“

„Wann reist er“, fragte Helene, „er reist wohl bald?“

„Er wird noch heute erannt, und reist morgen.“

„Aber... er kommt doch hierher und sagt uns Adieu?“

„Das thut er ganz gewiß.“

[Nachdruck verboten.]

73]

### Zeichbilder

von V. C. S. Topfde.

Aus dem Dänischen von Emil Lohbedanz.

(Zum Verfasser autorisirte Uebersetzung.)

(Schluß.)

Er schaute auf diese Erinnerungen zurück, aber in seinen frohen und sicheren Weise. Während er in Wirklichkeit im Begriff war, unter sehr ernsten Verhältnissen in das Leben hinauszutreten, schien es ihm, daß er auf einem fremdlichen und sichern Strande stehe und auf ein unwahrscheinliches Meer hinjähle, über das er mühsam seinen Weg zurückgelegt. „Was auch geschehen möge, so ist es besser“, dachte er, und nie hatte er geglaubt, daß man etwas so klar und deutlich fühlen könnte, nie vorher hatte er empfunden, in welchem Grade ein einmal gefasster Beschluß unseren Weg eröffnet, sowohl den, welchen wir zurückgelegt haben, wie den, der vor uns liegt.

Und er mußte sehr gut, wie die Verwandlung geschehen war, er fühlte, wie ein Mensch sohne zu Grunde gerichtet werden, aber auch durch einen festen Entschluß gerettet werden kann, und er fühlte, wenn er es verschuldete, daß er sich selbst gefunden.

Denn er sprach die volle Wahrheit, wenn er seinem Vater versicherte, daß er jenen Posten nicht gemüßt habe, um dort zu sterben. In Schwerin's Worten und in dem Gedanken zu sterben, zu fallen für seine Aeltestin, wie der deutsche Aelter, und so in der Aeltestin für einige Zeiten sicher zu sein, gerade darin lag etwas, was ihn zu dem Entschluß führte, den er jetzt gefaßt hatte. Aber das tiefe Bedürfniß, sich aufzurichten, das hatte einen anderen Ursprung, demselben, den auch der Gedante hatte, gerade dies zu unternehmen, um einen Lebenszweck zu finden. Bei dieser Entscheidung fühlte er Helene's Geist als die

Quelle seines neuen Lebens, wie der wachsende Keim und die jungen Knospen die Sonne.

Die Thür ging auf und die alte Excellenz trat ein. Er hatte sich umgezogen; er war im Frack und hatte die Ordenssterne und das breite Band angelegt. Sein Gang und seine Haltung waren so fest und sicher, wie sie es seit langer Zeit nicht gewesen waren.

„Wohin willst Du, Vater, was bedeutet dies?“

„Ich will Dein Besuch empfehlen“, sagte der Alte mit einem launigen Scheln, „das kann nicht schaden, wenn man ein so beehrtes Amt führt. Ich gehe zum König; er hat sich stets anständig gegen mich erwiesen und wird mich schon empfangen, obgleich die Audienzliste vorüber ist. Er hat mich mehrmals gefragt, was Du beabsichtigst. Jetzt — hier stockte der alte Mann — „jetzt kann ich St. Petersburg antworten.“

Es gab noch einen anderen Ort, wohin der alte Geheimrath wollte, und davon hatte er Fiktion nichts gesagt; nämlich zu Helene und ihrer Mutter.

Beide Damen sahen wie gewöhnlich in ihrer ruhigen Stunde, die alte Dame sitzend mit ihrer Arbeit beschäftigt, während Helene der ihren feinen weiteren Interesse wanderte. Sie hatte sie in der Regel nur in der Hand, um ihrer Mutter ein Zugeständniß zu machen, oder sie fiel ihr in den Schooß, sobald ihre Gedanken zu wandern begannen, und das war nicht selten.

Als der alte Herr eintrat, waren beide Damen erkaunt.

„Lieber Geheimrath“, sagte die Frau des Hauses, „was ist geschehen? Sie sehen ja ganz strahlend aus. — Und in Gales! Wohin wollen Sie?“

Helene erblachte. Sie antwortete, daß sein Kommen auf irgend eine Weise mit ihm in Verbindung stände. „Ich bringe Ihnen eine gute Nachricht“, sagte der alte Mann. „Mein Sohn hat ein Amt bekommen, und

ich bin sehr froh, daß er darum nachgehakt hat. Ich komme vom König, die Sache ist abgemacht.“

„Dann, ich gratulire“, sagte die Kammerherrin, „das ist ja ausgezeichnet. Aber wo ist es? und was ist es?“

„Es ist nichts Bedeutsames; es ist eine kleine Heredeswoge auf einer Insel, und zwar auf einer Insel, die man für den Augenblick nicht besonders gerne aufsucht.“

Helene fuhr empor.

„Doch nicht das, was die Cholera ist“, rief die Kammerherrin erschreckt, „mein Gott! aber er braucht doch nicht eher dorthin zu gehen, ehe die schreckliche Epidemie vorbei ist.“

„Ja, meine Liebe, gerade das will er ja“, sagte der Geheimrath stolz. „Sie haben keinen Heredeswog und können keinen bekommen, und haben doch einen nötig, deshalb hat er sich gemeldet.“ Helene schlug mit einem Ausdruck unerlicher Freude die Hände zusammen:

„Das sieht ihm ähnlich!“

„Ja, nicht wahr“, sagte der Geheimrath froh zu ihr, „das sieht ihm ähnlich. Sie wissen eben so gut wie ich, welche wiederbrechender junger Mensch er war, eben so kung wie gut, und daß ist er noch jetzt“, und er nahm ihre Hand und drückte sie. Ihr kamen die Thränen in die Augen, und eine nach der anderen rollte die Wangen hinunter. „Bleibst du sehen die beiden Aeltern, es aber sie thäten, als ob sie es nicht bemerken.“

„Derrückt“, kaufte die Kammerherrin, „ja, der Herr wird ihm schon bewahren. Er hält seine Hand über die, welche ein gerechtes Amt verwalteten.“

„Das hoffe ich auch jetzt.“

„Wann reist er“, fragte Helene, „er reist wohl bald?“

„Er wird noch heute erannt, und reist morgen.“

„Aber... er kommt doch hierher und sagt uns Adieu?“

„Das thut er ganz gewiß.“





Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities including Deutsche Reichsbank, Reichsanleihe, and various municipal bonds.

Ausländische Fonds.

Table of foreign bonds and securities including British, American, and other international funds.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table of railway stock prices for various companies like Norddeutscher Lloyd, Ostpreussische Eisenbahn, etc.

Table of railway stock prices (continued) for companies like Preussische Eisenbahn, etc.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table of German railway priority obligations for various lines and companies.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table of foreign railway priority obligations for international lines.

Table of bank and credit stock prices including Deutsche Bank, Reichsbank, etc.

Bank- und Creditaktien.

Table of bank and credit stock prices (continued) for various financial institutions.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table of mortgage loan stock prices for various banks and institutions.

Hypothekendarlehen-Zertifikate.

Table of mortgage loan certificates for various banks and institutions.

Table of industrial stock prices including various manufacturing and mining companies.

Industrielle Gesellschaften.

Table of industrial stock prices (continued) for various companies.

Verkehrs- u. Gütergesellschaften.

Table of transport and goods company stock prices.

Table of gold and silver prices for various types of coins and bullion.

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table of gold and silver prices (continued) for various types of coins and bullion.

Bankdiskonto in.

Table of bank discount rates for various banks and locations.

Umrechnungs-Course.

Table of exchange rates for various currencies.

Leipziger Börse v. 30. Juli.

Table of the Leipzig stock exchange prices for various securities and commodities.

Hallischer Tages-Kalender.

Feiertag den 1. August: Fest des Heiligen Hieronymus, etc. Details of the day's events and religious observances.

Repertoir der Leipziger Theater.

Neues Theater: Die Jüngerinnen. Altes Theater: Anf. 1/8 Uhr: Strig-Prinz. Details of theater performances.

Union Hotel Berlin.

Jägerstrasse 13 nahe d. Friedrichstr. Details of the hotel's location and services.

Wellblechthore.

aus verzinktem Eisenblech, ebenso Thüren, Ladelucken zum Schließen oder Klappen. Advertisement for zinc-coated iron gates and doors.

Neueste Getreide- und Rübensamen-Reinigungsmaschinen.

Sortierzylinder, Holz-Butterfässer, Butterknetter, Quarkmühlen, Milchkühler. Advertisement for agricultural machinery.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

Auction.

Samstag den 2. August. Vorm. 11 Uhr versteigere ich auf dem alten Halberstädter Güterboden hier in einer Streitjacke: 200 Centner Hafer. Advertisement for an auction of 200 tons of barley.

Kirschsaft.

täglich frisch von der Presse, empfindlich. Advertisement for fresh apple juice.

Frisches Rehwild.

Feinste Treibhaus-Ananas empfangen. Advertisement for fresh venison and pineapples.

Feinsten Astrach. Caviar.

Prima geräucherter Rheinlachs, Mecklenburger Spickal, Braunschweig und Gothaer Cervelatwurst. Advertisement for various delicacies.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.

W. Schmidt, Fröbelscher Kindergarten.

Den geehrten Eltern empfehlen wir unseren seit 16 Jahren bestehenden Kindergarten für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Advertisement for a kindergarten.



